



## Predigt zum 9. Sonntag nach Trinitatis, 1. August 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen.

Als Predigttext sind uns heute Verse aus dem 7. Kapitel des Matthäus-Evangeliums vorgegeben, es ist das Gleichnis vom Hausbau. Ein Text, der schlagartig die katastrophalen Ereignisse in unserer Region vor gut drei Wochen wieder aufleben lässt. Hören Sie die Verse 24 bis 27 aus der Basis-Bibel:

*„Wer diese Worte von mir hört und sie befolgt, ist wie ein kluger Mann: Er baut sein Haus auf felsigem Boden.*

*Dann kam ein Wolkenbruch. Die Flüsse traten über die Ufer, die Stürme tobten und rüttelten an dem Haus. Doch es stürzte nicht ein, denn es war auf felsigem Untergrund gebaut.*

*Wer die Worte von mir hört und sie nicht befolgt, ist wie ein dummer Mann: Er baute sein Haus auf sandigem Boden. Dann kam ein Wolkenbruch. Die Flüsse traten über die Ufer, die Stürme tobten und prallten gegen das Haus. Da stürzte es ein und fiel völlig in sich zusammen.“*

Soweit der Predigttext. Ja, lieber Jesus, möchte ich antworten, da hast du dich aber ganz schön geirrt. Zwar hast du recht, dass man sein Haus auf einen festen Grund bauen sollte, um es vor Sturm und Wasser zu schützen. Hier am Rhein baut man dementsprechend auch, weil Hochwasser seit langem bekannt ist. Aber ob du dieses Gleichnis heute genauso sagen würdest, nachdem du die verheerenden Bilder und Auswirkungen der Flutkatastrophe hier in der Voreifel, an der Ahr und den anderen betroffenen Gebieten gesehen hättest? Bei der Kraft und Gewalt des Wassers war es für viele Häuser ganz egal, ob sie auf Sand oder Fels gebaut waren. Die Flüsse traten über die Ufer, prallten gegen die Häuser und manche fielen einfach zusammen wie ein Kartenhaus. Als du, Jesus, dieses Gleichnis erzählt hast, gab es noch keine so gewaltigen Wetterkapriolen und Flutkatastrophen wie bei uns heute, es sprach auch noch keiner vom Klimawandel.

Ja, liebe Gemeinde, die erschreckenden Bilder können wir nicht einfach so weg zappen. Was für uns bisher immer weit weg erschien, Zerstörungen durch Sturm, Tornados, sintflutartigem Regen in Asien oder Amerika, das ist jetzt bei uns angekommen. Nein, so schnell bekommt man sie nicht aus dem Kopf, besonders wenn man durch Worte der Bibel daran erinnert wird. Worte, von denen man meint, dass sie genau in solch eine Lage

hinein gesagt worden sind. So wie durch unseren Predigttext oder durch den Psalm 69, wo es in den ersten Versen heißt:

*Rette mich, Gott! Das Wasser steht mit bis zum Hals. Ich bin versunken in tiefem Schlamm und finde keinen festen Grund. In tiefes Wasser bin ich geraten, eine Flutwelle spülte mich fort.“*

Der Psalmbeter hat das so nicht erlebt, es waren Bilder, mit denen er sich seine Not, sein erlebtes Leid von der Seele schreit. Not, die er sogar um Gottes Willen erlitten hat, trotzdem bittet er Gott, sich seiner zu erbarmen und ihn zu erretten. Auch in der größten Not hält der Psalmbeter an Gott fest.

Sich die Not von der Seele reden, das können die Menschen in den Katastrophengebieten sowohl Betroffene als auch Helfer, bei den Notfallseelsorgern, Gott sei Dank. Vielleicht erfahren sie auf diese Weise, trotz der erlebten schlimmen Umstände, ein wenig Trost.

Wasser hat keine Balken, hat meine Mutter immer gesagt, die am Rhein groß geworden ist. Doch in solch einem Ausmaß haben wir alle das noch nie erlebt.

Aber - mit den Ereignissen im Hinterkopf und den scheinbar dazu passenden Bibeltexten könnten wir allerdings leicht überhören, um was es in unserem Predigttext eigentlich geht. Denn hier geht es nicht um einen tatsächlichen Hausbau, das Haus steht auch nicht als Beispiel für die Gemeinde, der Sturm oder das Wasser auch nicht für Bedrohungen oder Verfolgungen der Gemeinde.

Nein, liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitchristen, hier geht um jeden von uns ganz persönlich, es geht um dich und mich, es geht um den richtigen oder den falschen Lebensweg in der Nachfolge Jesu. Es geht dabei um verantwortliches oder unverantwortliches Handeln in unserem Leben. Worauf baue ich? Was ist das Fundament in meinem privaten und öffentlichen Leben? Was und wer bestimmt mein Tun und Handeln, meine Entscheidungen?

Jesus sagt: „Wer diese Worte von mir hört und sie befolgt, ist wie ein kluger Mann und kluge Frau: sie bauen ihr Haus auf felsigem Boden. Wer diese Worte hört und nicht befolgt, ist wie ein dummer Mann oder dumme Frau, sie bauen ihr Haus auf sandigem Boden.“ Es kommt also eindeutig auf das Hören der Worte an; Worte, die Jesus den Menschen damals und uns heute zu sagen hat. Es sind im heutigen Zusammenhang die Worte der Bergpredigt und die Worte unseres Predigttextes sind dabei Jesu Schlussmahnungen.

Mit seinen Worten verkündigt Jesus die himmlische Ordnung, die in seiner Person aufgeht und gegenwärtig ist. Allerdings sind die Worte alles andere als eingängig, sie sind

eher radikal, kompromisslos und haben Gewicht. Sie fordern jeden einzelnen von uns heraus, gerade dann, wenn man es ernst meint mit seinem Glauben.

Die Menschen damals hatten so etwas noch nicht gehört, sie waren „tief beeindruckt“ von Jesu Rede, Luther übersetzt: „sie waren entsetzt“. Zum einen, weil die Menschen damals auf dem Berg spürten, diese Worte sind mit göttlicher Vollmacht gesprochen, zum andern, weil diese Worte gegen den Mainstream gesprochen waren. Sie waren und sind bis heute eine Zumutung.

Denn, liebe Gemeinde, mit diesen Worten geht es ums Ganze, es geht um das Bekenntnis zu Jesus Christus und seiner Lehre, letztlich geht es um Gottes Reich, geht es darum, ins Himmelreich zu kommen. Mit den Worten Jesu werden wir alle dazu aufgerufen, uns der Frage zu stellen, gehören wir zu denen, die Jesu Worte hören und danach tun und handeln oder zu denen, die Jesu Worte hören und nicht danach tun und handeln? Wer hört und tut, ist klug. Wer hört und nicht tut, ist töricht. Das ist die einfache Wahrheit, die Worte hören beide Seiten jedoch gleichermaßen.

Wobei ich mir heute schon die Frage stelle, gerade vor dem Hintergrund der vielen Kirchnaustritte, wie viele Menschen überhaupt noch auf Jesu Worte hören? Ob es sie überhaupt noch interessiert, ins Himmelreich, in Gottes Reich zu kommen? Sind wir hier und die Gottesdienstbesucher in vielen andern Kirchen die letzten Aufrechten, denen das noch bewusst ist? Ja, es hat den Anschein, dass das Hören auf Gottes Wort, vor allem aber das Tun danach, bei vielen heute kein Thema mehr ist.

Im Gegensatz zu den jungen Christengemeinden damals. Sie haben auf die Worte gehört und versucht, dementsprechend zu handeln in ihrem Leben. Dabei hatten sie es nicht leicht, denn sie wurden von ihren jüdischen Mitbürgern bedrängt, gesellschaftlich diskriminiert und abgelehnt.

Nicht umsonst stellt Matthäus die Worte Jesu sozusagen als Katechismus, als Glaubenslehre in dieser Bergrede zusammen, um die Gemeinden im Glauben zu stärken, ihnen Mut zu machen, trotz aller Anfechtungen, durchzuhalten auf ihrem Glaubensweg.

Was hörten die Menschen damals und wir heute? Sie hören zunächst Glückwünsche: Selig sind die, die arm sind, die Leid tragen, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit; die Barmherzigen, die reinen Herzen sind; selig die Friedfertigen, die, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; die, die ihrer Haltung wegen Anfeindungen zu erwarten haben, die für ihre Überzeugung bereit sind zu leiden oder gar zu sterben. Jesus steigert das noch, indem er sagt: Glückselig seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen oder verleumden, weil ihr zu mir gehört, euch ist das Himmelreich.

Das muss man erst einmal verdauen und sacken lassen, liebe Gemeinde.

Aber damit noch nicht genug. Wenn ihr betet, sagt Jesus, sollt ihr nicht plappern. Betet vielmehr so: Vater unser im Himmel! Das „Vater unser“ steht im Zentrum der Bergpredigt. Darin geht es um das Wirken und Tun Gottes. Dein Wille geschehe, dein Reich komme wie im Himmel so auf Erden, so beten wir es! Ob uns das immer so bewusst ist? Und dann sollen wir auf materielle Sicherheiten verzichten und sorglos leben wie die Vögel am Himmel oder die Lilien auf dem Feld. Obwohl diese nicht säen und ernten, werden sie doch ernährt durch den himmlischen Vater. Wäre das nicht doch ein bisschen zu sorglos? Da komme ich doch bestimmt zu kurz?

Ja, mit der goldene Regel kann ich mich anfreunden: Behandle die Menschen genau so, wie du selbst behandelt werden willst. Das Gebot der Nächstenliebe erweitert Jesus hier auf die Feindesliebe. Nur so entspricht ihr dem Vater im Himmel, der über Böse und Gute regnen lässt, sagt Jesus! Muss ich mich da nicht gewaltig verbiegen? Kann ich das überhaupt leisten?

Ein hoher Anspruch den Jesus an uns stellt, zu hoch? Geht's nicht ein bisschen weniger? Nein, liebe Gemeinde, nicht anders können wir Licht und das Salz der Erde sein! Nur so können wir selig werden!

Für die jungen Gemeinden damals waren die Worte der Bergpredigt eine eindeutige Botschaft: Hört, wie stabil die Grundlage eures Glaubens ist. Die ihr nach dem Reich Gottes trachtet, seid die Glücklichen. Gott ist bei euch, er sorgt für euch, er erbarmt sich euer. Darauf könnt ihr bauen und vertrauen.

Und wie ist das mit uns heute? Worauf bauen wir? Bauen wir nicht allzu gerne nach unsern eigenen Regeln und sind lieber unseres eigenes Glückes Schmied, sichern uns ab nach allen Seiten, streben nach immer mehr, immer höher, immer weiter?

Es stimmt, die Worte Jesu eins zu eins umzusetzen, ist fast unmöglich. Jedoch können und sollen sie uns Anleitung, Wegweiser sein, unser Lebenshaus darauf zu bauen. Was würde Jesus tun? So hat z.B. Martin Niemöller, Pfarrer der Bekennenden Kirche, sich bei Entscheidungen immer gefragt. Das wäre doch auch ein Leitwort für jeden von uns. Voraussetzung ist natürlich, auf Jesu Worte zu hören, wirklich hören, und unser Leben immer wieder neu von Jesus her denken: was würde er dazu sagen und tun.

Dabei geht es ja nicht nur um unser eigenes Lebenshaus, liebe Gemeinde, es geht auch um unser Welthaus. Die Ressourcen für dieses Jahr haben wir bereits verbraucht. Wie soll es weiter gehen? Was ist zu tun gegen den Klimawandel, gegen Hunger und Unge-

rechtigkeit auf der Welt, gegen den Wandel des gesellschaftlichen Klimas? Was sind wir bereit zu geben, worauf zu verzichten?

Liebe Gemeinde, es geht um unser aller Leben und um die Zukunft dieser Welt, um Gottes Schöpfung, es geht um das Miteinander, um ein Leben für alle Menschen in Frieden und Gerechtigkeit. In dem Lied, was wir am Schluss singen werden, heißt es: „Gott gab uns Ohren, damit wir hören, Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Gott will mit uns die Erde verwandeln!“ Wann fangen wir endlich an zu hören und zu handeln?

Jesu Worte können uns dabei Richtschnur sein, um aktiv zu werden, denn das Tun ist die logische Folge des Glaubens. Dass wir Hören und Tun, darauf verlässt sich unser Gott, der in Jesus Christus gegenwärtig ist, liebe Gemeinde. Gott verlässt sich auf uns, auf seine klugen Kinder, auf seine kluge Gemeinde, die auf sein Wort hört und danach tut und handelt. Denn Gott schaltet und waltet nicht ohne uns, weil er uns zutraut, Salz der Erde und Licht der Welt zu sein, in Jesu Namen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Woche, bleiben Sie gesund.

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The handwriting is cursive and somewhat stylized, with a prominent initial 'H'.

Ihr Heinrich Fleischer